
Die Zukunft der Visegrád-Gruppe

Rezension von: Ania Skrzypek, Maria Skóra (Hrsg.), *The Future of the Visegrad Group*, Das Progressive Zentrum und Foundation for European Progressive Studies, Brüssel bzw. Berlin 2017, 56 Seiten; ISBN 978-3-000-58825-9.

1991 bildete die Tschechoslowakei (bzw. ab 1993 die Nachfolgestaaten Tschechien und Slowakei) mit Ungarn und Polen die „Visegrád-Gruppe“. Das gemeinsam erreichte Ziel der V4-Staaten war die Mitgliedschaft in der EU und der NATO.

Die Visegrád-Gruppe rückte in den letzten Jahren wieder in das Zentrum der europäischen Aufmerksamkeit. Die Studie untersucht, wie nachhaltig sich das 1991 gegründete Bündnis in der Tat erwiesen hat und wie es Einfluss nehmen kann auf die aktuellen Prozesse innerhalb der EU.

Dabei stellen die Autoren mehrere Szenarien vor, wie sich diese V4-Allianz in den nächsten Jahren innerhalb der EU weiterentwickeln könnte. Die Autoren machen deutlich, dass es sich bei dieser Allianz keineswegs um ein institutionales Gebilde handelt. Vielmehr geht es bei der Visegrád-Gruppe um eine Allianz, die ihre Interessen koordinieren und bündeln kann, wenn es um aktuelle Streitfragen innerhalb der EU geht (Migration und Asylpolitik, Haltung zum Brexit, Europäische Arbeitsmarktpolitik oder Positionen gegenüber Russland). Diese Schrift trägt vor allem politikwissenschaftlichen Charakter. Ökonomische Aspekte hätten durchaus stärker ausgebaut werden können. Dies wäre umso wichtiger ge-

wesen, als allein der deutsche Außenhandel zu den V4 mit 256 Mrd. € weit höher ist als der Außenhandel mit China (170 Mrd. €).

Die Autoren verweisen zu Recht darauf, dass es viele neue Handlungsfelder für die V4 gibt, wenn es um die Ausarbeitung eigener konstruktiver Konzepte für eine Neugestaltung der EU geht. Gefragt sind also von den V4 neue Denkweisen, die nicht nur eine Ablehnung gegenüber den EU-Entscheidungen darstellen, sondern echte gemeinsame Lösungsvorschläge z. B. in der Energie- und Handelspolitik präsentieren.

An den Beginn ihrer Ausführungen stellen die Autoren die inneren Entwicklungen in den V4-Ländern. Den Anfang macht dabei die Tschechische Republik, die lange Zeit besonders von den beiden Persönlichkeiten Václav Havel und Václav Klaus geprägt wurde. Hier schwankte die Haltung zur Visegrád-Gruppe von starker Zustimmung (Havel) bis hin zur Skepsis/Ablehnung (Klaus): „Wenn vier Kranke kooperieren kommt noch kein Gesunder dabei heraus.“ Dennoch erkannte man auch in Tschechien, dass eine Kooperation innerhalb der V4 durchaus im Interesse der tschechischen Politik liegen kann, wenn es z. B. um Debatten und Abstimmungen im Europäischen Parlament geht. Insgesamt wird in diesem Abschnitt deutlich, dass die Tschechen eher eine Nation der Euroskeptiker sind – im Unterschied zu den Ungarn und Slowaken. Dies zeigt sich auch in aktuellen Umfragen, wo nur 25% der Meinung sind, dass die Vorteile einer EU-Mitgliedschaft die Nachteile überwiegen (in der Slowakei sind es dagegen 53%).

Was Ungarn betrifft, so gelingt es dem dafür verantwortlichen Autor, die

widersprüchlichen Aspekte in der ungarischen Europapolitik aufzuzeigen. In der Studie wird der Weg Ungarns vom „Top-Performer“ in der V4-Gruppe Anfang der 90er-Jahre hin zum Schlusslicht in wirtschaftlicher Hinsicht Anfang 2000 skizziert: Während in Ungarn das BIP von 1989 bis 2016 um 40% wuchs, stieg es in der Tschechischen Republik um 58%, in der Slowakei um 83% und in Polen um 116%. Allerdings wurde in der Studie übersehen, dass es in Ungarn 2016 und 2017 einen deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung gegeben hat. So ist das BIP 2017 real um 4,2% gestiegen, und die Arbeitslosenquote sank auf ein historisches Tief von 3,7% – Fakten, die sicher auch zum Wahlerfolg von Orbán beigetragen haben.

Bezüglich der Haltung zur EU bleibt festzuhalten, dass die Flüchtlingskrise das erste offizielle Thema war, wo die Orbán-Regierung offiziell der EU-Kommission sowie der deutschen Bundesregierung widersprach und diesen Sachverhalt zu einer Angelegenheit der Wahrung der nationalen Souveränität machte. Ungarn betrachtete die Zusammenarbeit zwischen den V4 eher als eine lose Kooperation. Erst in den letzten Monaten hat sich innerhalb der V4-Gruppe eine neue bilaterale Zusammenarbeit in politischer Hinsicht zwischen Ungarn und Polen herauskristallisiert, was auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen ist, die in der Studie leider nicht behandelt werden. Die Arbeit weist darauf hin, dass Ungarn innerhalb der V4-Gruppe auch eine Reihe von spezifischen Positionen vertritt (Zeitpunkt der Einführung des Euro). Insgesamt kann festgehalten werden, dass unter der politischen Führung von Orbán in Ungarn ein Prozess begonnen hat, der dazu führen

könnte, dass sich die Visegrád-Länder eine neue politische Identität geben.

Viele Polen sehen heute die EU eher als eine Bedrohung als eine Chance an, was sich in der jüngsten Zeit bei der Diskussion um die polnische Rechtsordnung manifestierte:

„*The Polish Law is incompatible with EU-Law because by introducing a different retirement age for female judges (60 years) and male judges (65 years), it discriminates against individuals on the basis of gender*“ (S. 18).

Die EU-Skepsis zeigt sich nicht nur in der ablehnenden Haltung der Bevölkerungsmehrheit (72%) zum Euro. Andere Konfliktfelder bauen sich auf z. B. im Zusammenhang mit dem Brexit, womit Polen einen wichtigen strategischen Partner verliert, denn das Vereinigte Königreich ist das einzige große EU-Land, welches nicht der Eurozone angehört. Schließlich beeinflusst der Brexit die polnischen Interessen in der EU, wie z. B. die Verhandlungen zum EU-Haushalt und die Verteilung der EU-Strukturfonds, wo Polen im Zeitraum von 2014-2020 mit 82,5 Mrd. € die absolut größte Summe erhält. Ganz zu schweigen von den EU-Fördermitteln für die polnische Landwirtschaft in Höhe von 23,5 Mrd. € im Zeitraum von 2015-2020. Deutlich wird in diesem Kapitel, dass aus polnischer Sicht die Migrations- und Asylpolitik der EU-Kommission und Deutschlands das größte Konfliktfeld darstellen. So sind 70% der Polen der Meinung, dass die Präsenz von Flüchtlingen in ihrem Land mit einem direkten Terrorrisiko verbunden ist. Häufig wird in Polen die V4-Gruppe als ein Gegengewicht zur deutsch-französischen Achse angesehen.

Im abschließenden Länderkapitel über die Slowakei wird klar sichtbar, dass sich diese stets als ein starker Be-

fürwörter der V4-Gruppe präsentiert hat. Geografisch gesehen liegt die Slowakei im Zentrum der V4-Gruppe. Sie grenzt an alle anderen V4-Länder an. Schon in den 90er-Jahren haben die Slowaken die Zusammenarbeit mit den übrigen Visegrád-Ländern als ein Instrument zur Angleichung an die anderen Wirtschaften der V4-Gruppe betrachtet. Die Studie zeigt, dass die Slowakei heute zu den am tiefsten in die EU integrierten neuen Mitgliedsländern gehört. Wirtschaftlich besonders bemerkenswert sind die sehr engen internationalen Verflechtungen in der Autoindustrie, was sich in der Präsenz zahlreicher multinationaler Unternehmen manifestiert.

Den Kernabschnitt der Studie stellen die Ausführungen über die Szenarien der weiteren Entwicklung der V4 dar. Dabei gehen die Verfasser davon aus, dass die künftigen Inhalte einer Kooperation zwischen den V4 nicht allein von politischen oder ideologischen Prämissen bestimmt werden. Vielmehr werden immer mehr aktuelle politische und ökonomische Erfordernisse die Tagesordnung der V4 bestimmen: Neugestaltung der Migration, Haltung zu den US-Strafzöllen, Energieunion sowie Umweltfragen. Absehbar scheint schon jetzt das Leitbild der V4: ein Europa der starken Nationalstaaten (S. 31). Im Einzelnen präsentieren die Autoren die folgenden Szenarien für eine mögliche künftige Entwicklung der V4:

Szenario 1: „Benelux des Ostens“: Der Bezug zu den Beneluxstaaten wurde gewählt, um zu betonen, dass man zur Zusammenarbeit keine feste Institution braucht. Vielmehr geht es hier um einen größeren Einfluss auf die EU-Entscheidungen durch mehr Koordination zwischen den V4.

Szenario 2: V4 als „Troublemaker“:

Dieses Szenario sieht durchaus die Bildung eigener Institutionen vor (z. B. die Bildung einer parlamentarischen Gruppe im Europäischen Parlament). Damit könnte es gelingen, eigene Meinungen und Interessen zu bündeln und diese stärker in den EU-Entscheidungsprozess einzubringen.

Szenario 3: Disintegration: Dieses Szenario geht davon aus, dass unter bestimmten Voraussetzungen die Zusammenarbeit zwischen den V4 auch in eine Art von Bedeutungslosigkeit münden könnte.

Ausgehend von diesen drei Szenarien unterbreiten die Autoren einige Schlussfolgerungen:

Die Visegrád-Gruppe sollte bei der Vertiefung der europäischen Integration weiterhin eine konstruktive Rolle spielen.

Auch künftig wird der Einfluss der V4 auf die EU-Politik sehr stark abhängig sein vom Wählerverhalten in den einzelnen V4-Staaten.

Die Zukunft der V4 wird entscheidend davon abhängen, ob und wie es gelingt, politische Rationalität und Verantwortung in politisches Handeln umzusetzen. Rein nationale Egoismen oder Anti-EU-Stimmungen sind dabei keine geeignete Basis für einen wirksamen Einfluss auf die verschiedenen EU-Politiken.

Abschließend stellen die Verfasser einige Lehren vor, die sie aus der bisherigen Entwicklung der V4 ziehen:

Erstens: Bislang stellt die Visegrád-Gruppe eher kaum ein Symbol für eine zunehmende Kohäsion dar.

Zweitens: Das Leitbild vom Europa der Nationen macht sehr deutlich, dass sich die Züge des Nationalen sehr stark in den Vordergrund geschoben haben (vgl. Polen und Ungarn).

Drittens: Die Haltungen zu Deutsch-

land haben sich bei den V4 weiter differenziert. Sie sind sehr verschieden und reichen von einer klaren Kritik an Deutschland (PL) zu einer rationalen Kooperation (CZ, SK) bis hin zu guten wirtschaftlichen Beziehungen (H) bei gleichzeitiger strikter Ablehnung der deutschen Asylpolitik.

Viertens: Die Unterschiede gegenüber der Haltung zum Euro sind geblieben und erstrecken sich von einer Unterstützung (SK) über eine eher abwartende Haltung (CZ, H) bis zur totalen Ablehnung (PL).

Fünftens: Auch in der Energiepolitik weichen die Standpunkte der V4 voneinander ab. So ist Ungarn weiter an einer engen Zusammenarbeit mit Russland interessiert. Dagegen stehen die Slowakei und Polen einem Gasimport über North-Stream-2 ablehnend gegenüber.

Resümierend bleibt festzustellen, dass es der V4-Gruppe an echten konstruktiven Strategien der Zusammenarbeit mangelt. Es hat sich insgesamt gezeigt, dass die Vorstellung von einer sehr schnellen Integration der neuen EU-Mitgliedsländer in die „alte EU“ eine Illusion gewesen ist.

Zusammenfassend liefert diese Studie einen gelungenen Beitrag zur Analyse von Gegenwart und Zukunft der V4-Gruppe. Es bleibt der Eindruck, dass nun einer im wesentlichen gelungenen wirtschaftlichen Entwicklung in den V4-Ländern jetzt auch eine solide, stabile und zuverlässige Politik folgen muss, was bisher nicht immer der Fall gewesen ist.

Harald Zschiedrich